

PROLETARIAT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 1. September 1979

Nr. 169 (3 548)

Preis 2 Kopeken

Morgen — Unionstag der Werktätigen der Erdöl- und Gasindustrie

Im Aufstieg

Wir begeben unser Bestes in guter Stimmung. In Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU zur Steigerung der Effektivität des Baus von Erdölbohrungen sowie zur Verfeinerung seiner Fristen überbleibt das Kollektiv unserer Verwaltung für Bohrarbeiten systematisch von Jahr zu Jahr die Pläne, verbessert die technisch-ökonomischen Kennziffern des Bohrens. So wurden seit Beginn des Planjahres etwa 700 000 m Bohrungen niedergebracht, was um 26 000 m mehr ist als geplant war. Der Monatsabstand der Bohrungen vergrößerte sich von 2519 m auf 2900 je Bohranlage. Die Fristen der Niederbringung von Bohrungen wurden um 7 Tage verkürzt.

Ziemlich hoch ist bei uns auch solche eine wichtige Kennziffer der Bohrarbeiten wie die produktive Zeit, die 96,5 Prozent ausmachte. Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für das vergangene Jahr wurde unserer Brigade der Titel „Beste Bohrerbrigade des Ministeriums der Erdölindustrie“ verliehen. Nun müssen wir unser Ansehen als Bestbrigade weiter behaupten.

Dieser Erfolg kam nicht von selbst. Ohne die ständige politische und Erziehungsbildung, ohne die Hebung des Bewusstseins jedes

Bohrarbeiters der Brigade wäre er nicht möglich gewesen. Der Bohrer ist bei uns nicht einfach Leiter der Arbeitswache, sondern auch ein aktiver Agitator und Propagandist des Neuen. Wir klären die kompliziertesten Fragen im Zirkel für ökonomisches Wissen auf, der in der Brigade funktioniert.

Große Beachtung schenken wir der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs in der Brigade, besonders seiner Offenständigkeit. Die Leistungsliste bringt bei uns stets die Ergebnisse der Arbeiter sowie des Wettbewerbs zwischen den Wachen.

Anfang dieses Jahres forderte unsere Bohrerbrigade in einem offenen Brief alle Bohrarbeiter des Gebiets auf, den sozialistischen Wettbewerb um die Erwerbung des ehrenvollen Titels „Kollektiv hoher Produktionskultur“ zügig zu entfalten.

Hohe Produktionskultur ist ein umfassender Begriff. Er bedeutet in erster Linie hohe technologische Kultur der Bohrarbeiten, Auswertung aller Empfehlungen und aller Erfahrungen, die von der Wissenschaft und Praxis gesammelt worden sind. Dazu gehören auch schonende Behandlung der Technik, rechtzeitige vorbeugende Wartung der Bohrausrüstungen und ih-



In Bild: Die Erstentdecker der Lagerstätte „Kownoje“ Erdölarbeiter Sergei Falejev, Fari Karamychev, Amangali Nurgalijev, der Nachwuchsbauleiter, Bohrer Boris Nikolajewitsch Jefremow und Tumor Machmudow. Foto: W. Medwedew

Die Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Shakneft“ in der Produktionsvereinigung „Embenet“ fördert und liefert täglich 5 000 t Erdöl bei einem Plan von 4 926 t. Dieser Zuwachs ist dank der Entdeckung der Lagerstätte „Kownoje“ möglich geworden.

re volle Bereitschaft zum Einsatz.

Wir haben unseren Aufruf in der Zeitung „Ogni Mangyschlak“ veröffentlicht und sehen ein, daß es uns nicht leichtfallen wird, die vorgemerkten Ziele zu erreichen.

Da wir aber Initiatoren sind, ist die erfolgreiche Einlösung unserer Verpflichtungen das Beste Programmziel für dieses Vorhaben. Nach den Ergebnissen für das erste Quartal haben wir den

ersten Platz in der Shetybaier Verwaltung für Bohrarbeiten erungen und den Titel „Beste Bohrerbrigade“ in der Produktionsvereinigung „Mangyschlakneft“ erworben. Im März hat man an der Bohrung Nr. 1086 einen Republikrekord im Bohrfortschritt für ähnliche Bohrlöcher aufgestellt.

Es sei betont, daß alle Brigaden der Shetybaier Verwaltung für Bohrarbeiten unsere Initiative un-

Zügiges Tempo für die Neuanfordernte!

Die Werktätigen der größten Kornkammer der Republik — des Gebiets Kustanai — sind im Zuge der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen zu mobilisieren. Zugleich muß für eine termingerechte Auslieferung aller landwirtschaftlichen Arbeiten, für die Bereitstellung eines ausreichenden Futtermittels, für die Vorbereitung der Viehwinterung und die Vergrößerung des Verkaufs von herrischen Erzeugnissen, Grapenkulturen, Kartoffeln und Gemüse an den Staat Sorge getragen werden.

Die Rolle der Kommunisten in der Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs, die Mobilisierung der Reservisten des Neulandes müssen energischer in den Dienst der Heimat gestellt werden.

Wichtige Aufgaben stehen vor der Industrie und vor dem Investitionsplan des Gebiets, betonte Genosse D. A. Kunajew. Die Kollektive der Erzeugerwerke und anderer Betriebe, die Partei- und Sowjetorgane sind bemüht, die Wirkung des Wirtschaftsmechanismus auf die Steigerung der Produktionseffektivität und Verbesserung der Arbeitsqualität zu verstärken, schneller die sozialen Aufgaben zu lösen, die angelaugenen Produktionskapazitäten zu erzielen und neue zu schaffen, die wissenschaftliche Organisation der Arbeit und der Produktionsleistung schneller einzuführen und eine erfolgreiche Erfüllung der Aufträge des vierten Planjahres in allen technischen und ökonomischen Kennziffern anzustreben.

Die Arbeit in der beschleunigten Entwicklung der Industrie, Landwirtschaft und des Bauwesens muß durch eine weitere Verbesserung der kommunistischen Erziehung der Werktätigen untermauert werden.

Es gilt die ideologische Arbeit konkreter und schärfer zu betreiben, sie mit volkswirtschaftlichen Aufgaben enger zu verbinden und sie komplex zu leisten, wie es die Partei verlangt. Die handelsmäßige, ärztliche, kulturelle und soziale Betreuung der Bevölkerung muß auf ein höheres Niveau gebracht werden.

Die Versammlung brachte ihre

Überzeugung zum Ausdruck, daß die Werktätigen ausnahmslos jedes Rayons, jeder Wirtschaft des Gebiets, die sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide an den Staat einlösen, den Plan der Lieferung von Fleisch, Milch und anderen Agrarerzeugnissen erfolgreich meistern werden, daß die Arbeit der Industrie- und Baubetriebe verbessert werden wird.

Auf der Versammlung überreichte Genosse D. A. Kunajew eine Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR an die Stadt Kustanai, mit der sie für die Erloste gewürdigt worden ist, die die Werktätigen der Stadt im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, sowie anlässlich des 100. Jahrestags seiner Gründung erzielt haben.

An der Versammlung der Aktive beteiligten sich der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow, der Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. T. Schewtschenko, der Minister für Kraftverkehr der Kasachischen SSR W. K. Kadyrbajew.

Während des Aufenthalts im Gebiet Kustanai besuchten die Genossen D. A. Kunajew und B. A. Aschimow die landwirtschaftliche Versuchsanstalt, die Sowchosa „Wladimirovskij“ und „Dimitrow“ im Rayon Kustanai, die Kolchose „Sewer“, „Sarja“, „Wostok“ und die Sowchos „25 Jahre Neulanderschließung“ im Rayon Borowskij, die sich über den Lauf der Ernte und über die Lieferung von Getreide an den Staat informieren, unterhalten sich mit Mechanisatoren, Spezialisten der Wirtschaft, Partei- und Sowjetfunktionären im Sowchos „Charkowski“ machten sie sich mit den Testen des leistungsstarken Anbaumäähers mit drei Schneidwerken und einer Arbeitsbreite von 18 Metern, bestellten drei Getreidemähern SHWN 6 im Komplex mit einem Traktor K 701, bekannt. Mit diesem Aggregat arbeitet die berühmte Mechanisatorin der Republik, Heldin der Sozialistischen Arbeit, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR K. B. Donabajewa.

Auf der Reise durch das Gebiet wurden die Genossen D. A. Kunajew und B. A. Aschimow vom Ersten Sekretär des Kustanai-Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. M. Borodin und vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees T. B. Kupajew begleitet.

(KasTAg)

Orden am Banner der Stadt

MAGNITOGORSK. (Gebiet Tscheljabinsk). An die legendäre Stadt am Berg Magnitnaja ist am 30. August der Leninorden überreicht worden. Sie wurde mit dieser hohen Auszeichnung für die Verdienste ihrer Werktätigen im sozialistischen Aufbau, für ihre große Rolle in der Industrialisierung des Landes und für den beachtlichen Beitrag zur Zerschlagung der deutsch-faschistischen Okkupanten im Großen Vaterländischen Krieg gewürdigt.

Im neuen Kulturpalast der Heldenvergangen fand eine Festlegung des Stadtparteikomitees und des Stadtsowjets der Volksdeputierten statt. Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU A. P. Kirilenko hielt eine Ansprache und übermittelte den Werktätigen von Magnitogorsk die wärmsten Grüße und herzlichsten Gratulationen zu der hohen Auszeichnung vom Zentralkomitee der KPdSU vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, vom Ministerat der UdSSR und von Genossen L. I. Breschnew.

Magnitogorsk war ein wahrhaft heroisches Schicksal beschieden, sagte ferne der Redner. Selbst seine Entstehung ist unmittelbar mit der neuen Ära verbunden, deren Ursprung vom Oktober 1917

herührt. Das Hüttenkombinat und die neue sozialistische Stadt sind das Werk des ganzen Landes. Gegenwärtig werden mit der Marke von Magnitogorsk jährlich nahezu 16 Mill. t Stahl geschmelzt, d. h. jede 10. Tonne. Außerdem erhält das Land von hier täglich große Mengen Zement, Kontaktschmelze, Schweißrohr und andere Produktion.

A. P. Kirilenko ging auf Fragen des Wirtschaftsbaus und auf einige internationale Probleme der Gegenwart ein.

Abschließend verlas A. P. Kirilenko den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und hetzte unter stürmischem Bei-

Eine der besten Brigaden

„Beste Brigade des Mintjastroi“ der Kasachischen SSR — diesen Titel bekam nach den Ergebnissen der Wirtschaft der Republikwettbewerb für das 1. Halbjahr 1979 das Kollektiv der Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb von Aktas verliehen, das von Helmut Rab geleitet wird. Anfang Juni hat die Brigade das Programm der 4 Planjahre erfüllt, jetzt schreibt sie auf ihrem Kalender März 1980.

Das sind keine Zufallserfolge. Das Kollektiv arbeitet seit Beginn des Planjahres nach dem Brigadenvertrag, an den Ergebnissen der Arbeit ist man jetzt unmittelbar interessiert, die Verantwortung jedes Fahrers für den gemeinsamen Erfolg ist gewachsen, die Arbeitsdisziplin hat sich verbessert.

Die Brigade ist 32 Mann stark. Das ist eine einträchtige Familie, die sich von dem Motto leiten läßt: „Alle für einen, einer für alle“. Besonders tun sich die Fahrer A. Bondar, E. Drelich, A. Schridder, A. Jakob, G. Jurschenko und A. Ggiz hervor.

Kenzeichnend für die Brigade ist ihr ständiges schöpferisches Suchen. So konnten unlängst durch die Einführung solcher Verbesserungsvorschläge wie die Restaurierung der Radscheiben für den Wagen „IFA 50“ und die Wiederherstellung der Kupplungsscheiben die Arbeitsbedingungen verbessert werden; die Betriebszuverlässigkeit der Kraftwagen ist gestiegen und die kraftraubenden Reparaturprozesse sind mechanisiert worden.

Es ist bemerkenswert, daß alle in der Brigade lernen: 12 Personen — in der Schule der Arbeiterjugend, 2 — an der Abendabteilung eines Technikums, die anderen — in der Aktivistenschule und im System der Parteischule.

Das alles zusammengekommen bildet in der Brigade die Grundlage für eine hocheffektive Arbeit, für die erfolgreiche Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen.

Wladimir HIRSCH
Gebiet Karaganda

Erlaß
des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Schriftstellers
D. J. Hollmann mit dem
Orden der Völkerfreundschaft

In Anerkennung der Verdienste um die Sowjetliteratur und anlässlich des 80. Geburtstag des Schriftstellers Dominik Josephowitsch Hollmann mit dem Orden der Völkerfreundschaft auszuzeichnen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
L. BRESCHNEW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
M. GEORGEASS

Moskau, Krewl,
22. August 1979

INTERNATIONALES PANORAMA
tass meldet

Havanna
für Einheit und
Geschlossenheit

Eine dreitägige Beratung der Außenminister der Nichtpakgebundenen fand im Kongreßpalast von Havanna statt.

Der Außenminister Sri Lankas, A. C. Sahan Hameed, des Gastgebers der Konferenz, des Generalsekretärs der Nichtpakgebundenen, hob die große Bedeutung der Veranstaltung dieses Forums auf lateinamerikanischem Boden hervor. Er sagte, daß Lateinamerika heute in der Bewegung der Nichtpakgebundenen eine bedeutende Rolle spielt. Wenn vor 18 Jahren, zur Zeit der Veranstaltung der ersten Konferenz in Belgrad, die Vertreter aller Länder dieser Region in dem Forum vertreten waren, so seien heute sieben lateinamerikanischen Staaten vollberechtigte Mitglieder, und zehn Beobachter. Die Kontinenz in Havanna symbolisierte somit den sich verstärkenden Geist für Freiheit, Unabhängigkeit und Befreiung der lateinamerikanischen Völker von der Herrschaft der imperialistischen Interessen. Die Unterstützung dieser Hoffnungen durch die Bewegung der Nichtpakgebundenen.

Hameed betonte, daß diese Konferenz von besonderer Bedeutung sei, da sie in der Hauptstadt eines Staates veranstaltet werde, der am Ursprung der Bewegung der Nichtpakgebundenen gestanden habe. Die Geschichte der Republik Kuba sei ein inspirierendes

Auszeichnung an Genossen W. W. Andropow überreicht

Am 30. August ist im Kremel dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR J. W. Andropow der Orden der Oktoberrevolution überreicht worden. Die hohe Auszeichnung der Heimat wurde vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew überreicht.

Anwesend bei der Überreichung der Auszeichnung waren die Genossen V. W. Grischin, A. A. Gro-

Ansprache L. I. Breschnews

Werter Juri Wladimirovitsch! Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat auf Vorschlag des Zentralkomitees der Partei den Beschluß gefaßt, Dich für Deine großen Verdienste um die Kommunistische Partei und den Sowjetstaat mit dem Orden der Oktoberrevolution auszuzeichnen. Mir vorzüglichem, aufrichtigem, Genuß, Dir heute diese verdiente Auszeichnung in Anwesenheit unserer Genossen und Kollegen der Mitglieder und Kandidaten des Politbüros und Sekretäre des ZK zu überreichen.

Dein Beitrag zu unserer gemeinsamen Sache ist vielfältig und gewichtig. Dies sind die Tätigkeit im Kommando in der Partei, auf diplomatischem Gebiet, aktives Mitwirken in der internationalen Politik unserer Partei und nun seit mehr als zwölf Jahren unangenehme Arbeit in der außerordentlich wichtigen Bereich, der mit der Gewährleistung der Sicherheit unseres sozialistischen Sowjetstaates verbunden ist. Die Verdienste des Sowjetvolkes zusammenhängt.

Und in all diesen Stellungen beweist Du Dich stets und unveränderlich als ein äußerst ehrlicher und hingebungsreicher Mitarbeiter, als schöpferisch denkender

Mensch, als geschickter Organisator, der sich selbst und anderen gegenüber anspruchsvoll ist, und vor allen Dingen als überzeugter Kommunist, der der Sache der Leninschen Partei und der hohen Ziele unseres kommunistischen Aufbaus treu ergeben ist.

In Deiner heroischen Tätigkeit ist das von besonderer Bedeutung, würde ich sagen. Denn unsere Partei, ihr Zentralkomitee und das Politbüro des ZK halten es für grundsätzlich wichtig, daß die scharfe Wache auf Verteidigung von Staat und Volk gegen die feindlichen Umtriebe in reinen und tadellosen Händen liegt.

Seit Du, Juri Wladimirovitsch, in den führenden Organen der Partei tätig bist, haben wir alle Dich als einen vorzüglichen Funktionär und Menschen geschätzt und lieben gelernt. Und wir alle freuen uns über Deine hohe Auszeichnung, wir gratulieren Dir herzlich und wünschen Dir von ganzem Herzen gute Gesundheit, ständig geistige und weitere Erfolge in der Dir von Partei und Volk übertragenen verantwortlichen Arbeit.

Genosse J. W. Andropow hielt eine Erwidierungsansprache.

Ansprache J. W. Andropows

Teurer Leonid Iljitsch!

Es ist für mich eine hohe Ehre und große Freude, aus der Hand Leonid Iljitschs den Orden zu empfangen, benannt nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der weiteren siegreichen Revolution der Arbeiter und Bauern, die den Grundstein zum Übergang der Menschheit zum Kommunismus gelegt hat.

Ich verstehe, daß dieser Orden nicht nur die erhabenen revolutionären Ideen der Oktoberrevolution und ihre humanistischen Ideale symbolisieren, er muß auch gewissermaßen alle, die in erster Linie diejenige, die ihn erhalten, daran, die Errungenschaften unserer Revolution, die räumlichen Triumphe von W. I. Lenin und den Bolschewiki-Leninisten ihren Ursprung nehmen, treu zu wahren, zu schützen und zu mehr.

Bereits mehr als sechs Jahrzehnte schreibt unser Land auf dem richtigen Leninschen Kurs, erreicht immer neue Gipfel im kommunistischen Aufbau, überwindet Schwierigkeiten und Kompliziertheiten, die alle Bahnbrecher begegnen. Wie sehr sich die bürgerlichen Geier und allerlei Reaktionen auch anstrengen mögen, wird es ihnen niemals gelingen, die Welt von dem großen Werk der Oktoberrevolution, sowohl bei seiner Entstehung als auch im Laufe der ganzen Entwicklung des ersten sozialistischen Staates der Welt zu werfen.

Unsere Errungenschaften im kommunistischen Aufbau, unsere Erfolge in der Wissenschaft kamen nicht von selbst. Sie wurden durch Arbeit, Verstand und Energie des Sowjetvolkes erkämpft. Hinter diesen Errungenschaften und Erfolgen steht die lenkende und organisierte Arbeit unserer revolutionären Partei, ihres Leninschen Zentralkomitees, des Politbüros mit dem treuen Leninisten Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze.

Die rastlosen und ergründlichen Tätigkeit Leonid Iljitschs hängen die Erarbeitung und Realisierung aller wichtigsten Beschlüsse der Partei und des Sowjetstaats auf dem Gebiet der inneren und Außenpolitik zusammen, in denen die Ideen der Oktoberrevolution anschaulich verkörpert werden.

Teurer Leonid Iljitsch! Teure Genossen! Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für die hohe Auszeichnung und versichere Ihnen, daß ich alle meine Kräfte einsetzen werde, um Ihre Tätigkeit zu unterstützen und das Vertrauen der Partei und Regierung und die an mich gerichteten herzlichen Worte Leonid Iljitschs zu rechtfertigen. Ich werde meine Besten um Ihr Vertrauen zu werfen.

Die Anwesenden gratulierten herzlich Genossen J. W. Andropow zur Überreichung der hohen Auszeichnung der Heimat und wünschten ihm weitere Erfolge in der Partei- und Staatsarbeit zum Wohl des Sowjetvolkes, im Namen des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft in unserem Land.

(TASS)

Tätigkeit gewürdigt

Der Weltfriedensrat spiele im Kampf aller, die unabhängig von ihren politischen Ansichten und der Weltanschauung bestrebt seien, den Frieden gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges zu schützen und dem Weltfrieden ein Ende zu bereiten, eine bedeutende Rolle. Bei der ersten Sitzung des Weltfriedensrats, Romesh Chandra, erklärte Am. Kampf für den Weltfrieden nehme das polnische Volk aktiv teil, das auch in der Zukunft alles in seinen Kräften stehende tun wolle, damit das Grundrecht des Menschen das Recht auf Leben zum Gemeingut für die gesamte Menschheit werde.

Romesh Chandra erklärte, daß es notwendig sei, unermüdet für den Weltfrieden einzutreten.

Verletzung der Internationalen Deklaration

Der UNO-Antipartheidenausschuss hat gegen die bevorstehende Reise von Hugh-Burnham, des Rassistengenerals der Republik Südafrika nach Großbritannien und Irland protestiert. In einer New York veröffentlichten Erklärung des Ausschusses wird betont, daß diese Reise eine Verletzung der internationalen Deklaration gegen Apartheid im Sport und entsprechender UNO-Resolutionen bedeute. In dem Dokument werden die Regierungen Großbritanniens und Irlands mit Nachdruck aufgefordert, dringende Maßnahmen zu treffen, damit die geplante Reise abgesagt wird.

LITERATURZEITUNG

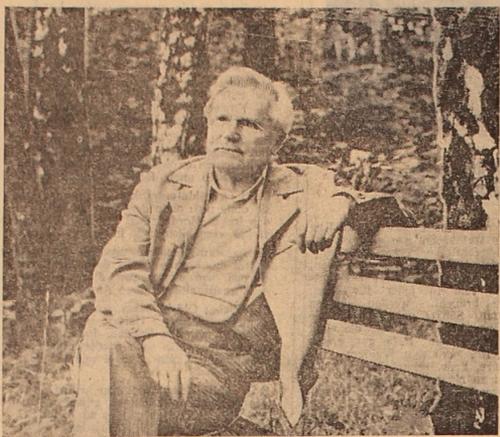
Für den Staatspreis der UdSSR vorgeschlagen

Der Dramatiker Afanasj Salynski wurde für sein Schauspiel „Der Lang erwartete“ für den Staatspreis der UdSSR vorgeschlagen.

Salynskis Bühnenwerke widerspiegeln die Geschichte unserer Zeit. In seinem Schaffen dominiert das Thema der Heldentat.

Solche Bühnenstücke wie „Die Trommlerin“, „Brod und Rosen“, „Die Sleichen in der Hand“, „Maria“ sind weit bekannt und beliebt. Darin ist unser Zeitgenosse, hin gebungsvoll in der Arbeit und im Kampf, verkörpert.

Fotol: TASS



Oswald PLADERS

Man sagt: Alle Wege führen nach Rom. Das stimmt nicht. Alle Wege führen zu dir. Liebste. Ich kann nicht behaupten, daß alle Wege bequem sind. Manche Pfade sind steil und schmal. Ein Fehltritt und... Wieviel Fehltritte habe ich schon getan — immer ist deine Liebe hilfreich zur Stelle im letzten Augenblick. Leide ich Durst, sind deine Lippen meine labende Quelle. Immer kommst du, kaum beginne ich den Weg zu dir, mir lächelnd entgegen. So, zu dir führe alle Pfade. Daß ich sie beschreiben darf, welch eine Gnade!

Neue Gedichte von Herbert HENKE

Der Staudamm

Der stolze Damm ragt hoch empor, steht felsenfest wie aus Granit, es rennt der Strom ihn zischend an, umsonst um seinen Fall bemüht.

An einer einzigen Stelle nur läßt er dem Wasser freien Raum; hier keucht die Flut in wilder Hast, zerschicht im Fall zu weißem Schaum.

Das ganze Strambett ist verrammt! Nur hier noch schließt ein Strudel vor und schäumt und wülfet — maß'ge dich! Gleich schließen wir dies letzte Tor!

Elektrisch zuckt es durch den Draht, zwei Kräne führen ihre Hand.

Und wo es losend quillt und braust, da sinkt herab die Eisenwand.

Um seine Freiheit kämpft der Strom. Er tobt und rast und schnaubt empör, und bäumt sich wie ein Riese auf der gegen Kettenzwang sich wendt.

Doch immer enger wird der Spalt. Die Wellen ziehen schauerzitternd. Dem Strom wird nun der Atem knapp, sein müdes Keuchen hört man jetzt.

Ein Zucken noch — dann liegt er still, gebündigt ist der Riesenfluß! Viel hundert Jahre unbeherrsch, zwingt heute ihn des Menschen Muß.

Die Macht des Sowjetmenschen bricht des Stromes eherner Gewalt. Wir sagen: „Fließ!“ und er fließet. Er ruht, wenn unser „Halt!“ erschallt.

Ein grüner Hügel

Ein grüner Hügel bin ich vielleicht nach Jahren, nach vielen Jahren. Der Wind, der über den Hügel streicht, kraucht schleichend in meinen Haaren.

Ich recke vielleicht mein Haupt als Baum, antwortet hier die Natur umhangen. Ich rausche und fühle wie im Traum, daß in mir einst Verse erklangen.

Ich freie Sprossen im sonnigen Mai, von harzigen Dülfen durchblutet. Im Wirbel der Jahre an mir vorbei die Menschengeschlechter fluten.

Mein Vater

Er liebe Bücher, Bienen und Gesang. Im Garten saß er schweigend stundenlang.

Wir folgten oft im Gras um die Weite. Ich zupfte schelmisch seinen krausen Bart und hing an seinem Rock wie eine Fledermaus. Er zählte mich mit schwieligen Händen zart.

Im Frühling lauften wir der Nachtkalil, die ihre Triller in den Abend sandte, wenn über uns im zauberischen All zahlloser Sterne Feuerwerk entbrannte.

Im Juli sahen wir die Felder wogen, und wenn die Bienen von den Lindenblüten mit süßer Bürde zu den Stöcken zogen, und wolkenlose Sommertage glühten, dann kam die Zeit des Honigfestes wieder, der Honigbrä Schwang sich im bunten Reigen, und eine Polka fiedelten die Geigen.

Stümpfe

Auf einem Felde standen breit und pröfzig vermorsche Stümpfe schon seit vielen Jahren. Sie reckten ihre toten Körper trotzig: Uns fut die Zeit nichts an, wir sind und waren. Ein Traktorist erschien mit seinem Riesen, begann die faulen Klötze austuroden und schleppte sie in den Rand der Wiese. Da keimten junge Pflanzen aus dem Boden.

Dominiik HOLLMANN

Wunder der Natur

Hast du gesehen, wie die Sonne weint? Wie ihre Wimpern zittern, bebend? Und Feuerfunken-winzig helle Tränen durchs Wellennal herab zur Erde spritzen?

Sie prickeln dir so lieblich auf den Wangen, du fühlst es nicht als bloßer Naß. Sie prickeln kaum das Spiegelglatt der Pfützen herabgeschüttelt aus dem Wolkenpaß.

Zur Seite hat die Wolke sich geschoben, die vorher Himmel hat und Sonnenball verdeckt. Leicht wölbt im Grunde Liebe, deine rein. Die Glück und Freude uns im Herzen weckt.

Die Sonne aber spritzt die goldenen Tränen von ihren glühend heißen Wimpern hin. Sie prickeln dir so lieblich auf den Wangen und freuen dich und heitern deinen Sinn.

Sie hinterlassen dir im Herzen tiefe Spuren. Wie reich an Wundern bist du, herrliche Natur.

Hermann ARNHOLD

Sonnenschein

Wenn Wolken tief am Himmelsbogen ziehen, vermissen wir das blaue Himmelsblau. Was ist das für ein Leben ohne Sonnenschein? Was ist das für ein Leben ohne Sonnenschein, denn ohne Sonn' kann niemand glücklich sein.

Die Sonne scheint für jedermann auf Erden. Was ist das für ein Leben ohne Sonnenschein? Was ist das für ein Leben ohne Sonnenschein, denn ohne Sonn' kann niemand glücklich sein.

Wenn dich ich hab, dann klärt sich auf der Himmel, und rings umgibt mich frohe Farbenpracht, denn ohne Sonn' kann niemand glücklich sein.

Nora PFEFFER

Schlangemärchen

Es hatten die Schlangen der ganzen Welt zu einer Versammlung sich eingestellt. Sie schillerle prächtig manch Schlangenhaut im rollila blühenden Heidekraut.

Die Ottern und Nattern und Riesenschlangen, die lagerten hier nach dem Weg, dem langen.

Der Tigerpython — ein Prachtexemplar — der bot sich in schimmerndem Farbenspiel dar. Die bösesten Raubtiere müssen ihm weichen, an Stärke kann keins mit ihm sich vergleichen.

Und um ihn herum lagend ruht im Gras die Riesenschlange Amerikas:

Die Anakonda, die allen bekannt, war aus dem Wasser geglihen an Land. Sie hatte soeben paar Fische verdaut und sonnte sich nun die ölbraune Haut.

Die Königboa in vollem Staat — die herrliche Haut — wie aus Atlasbrokat. Man nennt nicht umsonst sie die schönste von allen, sie muß einem jeden auch wirklich gefallen.

Und auch die giftigen Schlangen der Welt hatten sich schon zueinander gestellt. Kreuzotter, Kobra und Klapperschlange hielten sich züngelnd und zischelnd umfängen.

Da richtete auf sich der Tigerpython und sagte gemessen: „Paßet mir nun zu schildern, wie uns alle Menschen verächtlich und boshaft betrachten.“

Man hält uns für listig, für falsch und gemein. Und, ehrlich gestanden, es ist eine Pein, daß alle uns fürchten und meiden, als hätten sie Böses von uns zu erleiden.

Wir können der Menschen Verkränen gewinnen nur dann, wenn wir Nutzen den anderen bringen. Drum frag ich euch jetzt: Seid ihr alle bereit, den Leuten nur Gutes zu tun jederzeit?”

Peter KLASSEN

Das Erbe

Der dunkle Strich am Horizont wurde breiter, stieg höher. Die aschgrauen oberen Ränder, zackig gerissen, flatterten unruhig. Bauhaug Ballen, blei und schwer rollen und wogten, als vermischt sie sich wie in einem riesigen Backtag da oben. Noch war es still und schwül heiß, trocken und staubig. Am frühen Nachmittage erreichte die Wolkenwand die Sonnenscheibe und fraß sie unverzüglich in sich hinein. Es wurde dunkel wie bei Abenddämmerung. Gleichzeitig ließ der erste Windstoß Baum und Strauch erzittern, wirbelte den Staub in die Luft. Er zauste am alten Dach des Schuppens, stieß zum Tauben schlag hoch, riß an Türen und Fensterläden. Aber alles hielt fest. Da fielen auch die ersten schweren Tropfen, und bald prasselte ein Regen nieder, wie er hier lange nicht mehr gesehen worden war. In kurzer Zeit ging so viel Wasser nieder, daß alle Senken und Tiefen bis oben voll liefen.

Die durstige Erde trank und fränk. Wie ein Mensch, der in der Sonnentag den Krug zum Munde führt. Sie trank sich voll, und was zu viel war, das sammelte sich zu großen Lachen und Tümpeln. Sie wird es brauchen, ein wenig später, noch heute. Laß es blitzen und donnern, das Lärmorchestr, die Menschen selbst stießen Schreie aus. Fremdenklischen Regens Nach diesem Guß atmeten die Fluren auf...

Frau Suse, geborene Pauls, heiratete mit dreißigjährigen Jahren ein zwei Jahre jüngeren Johann Regehr. Sie war gesund und stark, gemütsam, was Kleider und Speise betraf. Hatte man im halbleeren Kleiderschrank ein anständiges Kleid, das wurde nur an großen Feiertagen oder Familienfesten angezogen.

Drei Kinder gebar sie ihrem Johann. Das erste nannten sie Matilde, die zweite, Katharinen, kränkte drei Jahre später in die blaue Welt hinein.

Nach nochmals drei Jahren zog Hänzchen in die Familie ein und mit ihm helle Freude und Hoffnung, der erste Sohn! Ach, was der Vater stolz wart! Und die Mutter so glückselig!

Und dann legte sich Johann eines Tages ins Bett, quälte sich sehr, bis ihm der Senkewann endlich von Schmerzen und Quallen befreite.

Sieben Jahre hatte die Ehe gedauert, sieben harmonische, glückliche Jahre. Suse blieb drei Kindern allein. Tags in der Kochstube, von fünf Uhr früh bis zur Abenddämmerung, mit kurzen Pausen. Dann rannnte sie nach Hause, erledigte, so gut es gehen mochte, die Kinder und fand kaum Zeit, etwas in den eigenen Mund zu stopfen.

Noch galten in den Kolchozen die alten Normen, in der Zerstreuung, im Arbeitsverfahren, in der Entlohnung, der Arbeitsverteilung, der Rücken erst recht. Das waren Stricken, Nähen, Aufräumen zu Hause, und die Arbeit im Haus-

garten — all das war zum großen Teil Nacharbeit. Früh morgens aber, um fünf, begann die Arbeit in der Farm.

Vier Jahre, lange vier Jahre, blieb Suse allein mit den Kindern in ihrem Haus, das auch gepflegt sein wollte.

Und dann... Ja, dann stand sie plötzlich vor jener ersten weitreichenden Entscheidung.

Im selben Dorf Liman wohnte Jakob Regehr mit seiner Frau Helene. Jakob war Brigadier einer Feldbaubrigade. Sein Bereich war die Mais- und Kartoffelfelder, Quadrantenverfahren, kreuzweises Jäten, Einbringen der Grünmasse, Glage, Kartoffelforden und -sortieren, im Frühling jarowisieren, es gab da genug zu tun. Immer ordentlich, immer gewissenhaft, immer tadellos.

Genau so gewissenhaft war Helene im Kellerbau. Alles rein, alles satt, alles gesund. Wegen der vier Kinder konnte Helene unbesorgt sein. Da war ja die alte Großmutter, Jakobs Mutter im Haus.

Jedoch nichts ist von ewiger Dauer. Oma wurde alt und älter, schwach und lebensmüde.

Was dann geschah, das war so unvorstellbar, das war es Jakob Görden unzustößlich drohte. Er schwankte, ihn schwindelte, er hielt sich am Bettgestell fest, in dem seine Frau lag. Das Ende war unvermeidlich.

Großmutter und Mutter Helene starben in ein und demselben Jahr. Nun hatten diese Kinder keine Mutter mehr.

Jakob Görden hatte ihr, der Susanna Regehr, ihn und wieder etwas bei der Hauspflege geholfen, meist geschah das auf Drängen seiner Frau Helene. Letztere war zehn Jahre älter als Suse, ihr tat die alleinstehende Frau leid, sie schaute öfter in Susas Hof hinein und stand ihr mit gutem Rat bei. Suse fand das lieb und nett von der Nachbarin, war dankbar dafür, aber sie selbst ging nie in Helenes Haus. War sie zu schüchtern, oder litt ihr Stolz darunter, daß sie in Haus und Hof nicht mit allem zureichend, — wie dem auch sei, sie hielt sich zurück.

Einmal Tages sagte die Tochter Agnes zu ihm: „Vater, unsere Mutter kann ich dir nicht ersetzen, ich will aber bemüht sein, die Hauswirtschaft gut zu führen. Mama hat mich ja in allem unterwiesen. Ich stricke und flicke, melke die Kuh, kaufe ein, was nötig ist.“ Vater, du sagst immer, ich sei schon groß und zur Ehe bereit. Ich heirate nicht, Vater, ich liebe bei dir.“ Sie zögerte. Sollte sie den letzten Gedanken aussprechen? „Heirate nicht, Vater! Wir werden unsere Mama nie vergessen.“ Da hingelte sie sich an Vater Jakobs Hals, schaute ihn mit feuchten Augen fliehend an, und als sie sich

an seine starke Brust schmiegte, antwortete er erregt: „Du meine große Tochter, du meinst es gut, so ist's recht. Deine Mutter war auch so. Gewiß kannst du schon den Haushalt führen. Ich wirst es nun auch tun müssen. Ohne Hausfrau geht die Wirtschaft zugrunde.“ Und Justine und Franz mußte dich ebenfalls kümmern. Klein sind sie nicht mehr, aber Liebe und Zärtlichkeit tut auch großen Kindern not.“ Er wischte die Tränen von Agnes Augen weg und verzag dabei die eigenen. „Wir werden sehen, mein Kind, meine Große“, fügte er hinzu.

Jakob aber brauchte nicht nur eine weibliche Stütze im Haus. Er brauchte eine Gefährtin, so wie sie Helene gewesen war. Er hatte sich immer als der Stärkere empfunden, und jetzt mußte er einsehen, daß seine Stärke zum guten Teil auf Helenes Schultern geruht hatte. Nun schämte er sich nachträglich.

Jakob brauchte eine Gefährtin. So war Jakob Görden abends an einem Arbeitstag, in Susas Haus bekommen. Die Kinder saßen am Tisch, ließen sich die Kartoffeln und jetzt vernügfert, etwas armlich gekleidet waren sie, doch reich und sauber.

Suse ließ den Kochtopf auf dem Herd, ging Jakob entgegen, schauerte an ihm und merkte an seiner Schüchternheit, die sie an ihm nie gekannt, er habe ein besonderes Anliegen. Sie lud ihn in die Stubbe ein, drückte die Tür zu und da überwand sie die Schüchternheit und sagte ohne große Worte: „Sei meine Frau, Suse, ich bin zu allein. Auch du bist viel zu allein. Und schwer ist es für dich, ich sehe es ja.“

Beide waren sie in Arbeitskleidung, so wie sie nach der Arbeit heimgegangen waren. Das lat dem Ernst der Sache keinen Abbruch. Sie kannten sich schon lange, an Arbeits- und Ruhelagen, und Jakob hielt sich an das Wort vieler Generationen im Dorf: Schätze die Gefährtin nicht nach Schönheit und Glanz an Festtagen, sondern wie sie zu arbeiten versteht. Ebenso konnte ja Suse auch ihn einschätzen. Keiner von beiden brauchte dabei etwas zu befürchten. Das Urteil würde gütlich ausfallen.

Suse fürchtete sich plötzlich. Ihre drei und Jakobs vier, doppelte Sorgen. Schwere jedoch war die Frage der Vereinbarkeit. Alle kennen einander gut, aber nur als Angehörige verschiedener Familien. Unter einem Dach, als beständige Gemeinschaft, wie wird das gehen? Und wenn auch alle nur Gutes wollen, jeder hat seine Eigentümlichkeit. Jakobs Kindern sieht ihre Mutter vor Augen, Susas Kindern ihr rechter Vater. Sie als Stielmutter... Nein, sie wird sicher keinen Unterschied machen zwischen den Kindern, wird versuchen, alle in die liebende, sorgende Mutter zu sein, aber... Und dann: Jakob Görden war um vierzehn Jahre älter als Suse, und Suse war nur um sechzehn Jahre älter als Agnes. Ihm gab es eigentlich nur zugenügende blickliche Berührungspunkte. Die anderen drei heirateten einer nach dem anderen. Justine und Franz ließen sich ihren Familien igründung weit weg im Osten des Landes. Suse hatte von so fernem Land keine Vorstellung, sie kam

nie so weit weg. Agnes wohnte im Nachbarort, ihr Mann war Che agronom im Sowchos. Sie selbst tat ihren Dienst im Samentabor, streng forderten, anspruchsvoll den Landwirten gegenüber.

Auch die zwei Ältesten aus Suses erster Ehe waren glücklich verheiratet, hier in Liman, sozusagen zu Hause. Jede bewohnte ihr schönes Eigenheim. Die Geschwister hatten ihre Heime und ein gutes Auskommen. Trotzdem steckten Vater Jakob und die Mutter Susanna ihrer immer was zu aus der Hauswirtschaft. Sie hatten genug von allem.

Zum Begräbnis des Vaters waren alle da. Die Kinder und Enkel, die Tochter mit den Schwiegern, die Söhne mit den Schwiegereltern in Liman eingetroffen. Heute wird Vater Görden zur letzten Ruhestätte getragen.

Der Regen hörte auf, das Gewölk verschwand, die Sonne strahlte wieder vom reinen Himmel. Das Wasser verzog sich allmählich, hier und da glitzte noch ein kleiner Tümpel. Die Erde dampfte. Es atmete sich leicht in der reinen Luft, die Kühle wirkte argenem Genut.

Das ganze Dorf gab dem Brigadier das letzte Geleit.

Agnes war einen Tag früher gekommen. Sie half bei den Vorbereitungen zum Begräbnis und als alle fertig waren, straffte sie in Haus, Hof und Garten umher, stumm und würdevoll, eine füllige Dreißigerin. Jetzt fast so alt wie Mutter Susanna damals, als Vater sie ins Haus holte.

Susanna sah noch verhältnismäßig jung aus. Mit sechsundvierzig und bei leidlicher Gesundheit mußte sie für Männer immer noch anziehend wirken. Sie verstand Agnes ihren Vater. Das grännte sie, denn... Wenn sich nun jemand findet, der mit Mutter Susanna eine Familie bilden möchte und sie heiratet? Dann geht Haus, Hof und Garten für die Erben möglicherweise verloren? Oder der Erbanteil wird winzig klein? Sie hat doch ein Recht auf ein Erbteil! Oder nicht?

„Ja doch“, hatte der Rechtsanwalt im Rayon gesagt. Na, also! Agnes stand lange vor Möbel und Einrichtung, ging aus einer Stube in die andere, musste in der Küche, im Vorratsraum, dachte an einen Kostenanschlag für Kuh, Kleinvieh und Geflügel, schätzte Wohnhaus und Wirtschaftsgüter ab, zählte die fruchttragenden Obstbäume... Es dürfte wohl doch noch einiges heraus-springen.

Sie hatte schnell die letzten Tage resultiert, energisch vorgezogen. Von allen Kindern war Agnes das Sorgenkind geworden damals, als Frau Suse ins Haus kam. Agnes hielt sich in einem erklärenden Abstand von der neuen Mutter, beobachtete jedoch keine Opposition. Eher zürnte sie dem Vater, er habe ihre Anstrengungen für die verwaisete Familie nicht geschätzt. Nun, sie wird sich korrekt verhalten, und es dämmert ja auch schon ein rosiger Morgen herauf. Da war einer aus dem Nachbarort. Er arbeitete im Sowchos und studierte fern in der Agrarhochschule. Ein Sohn geleiteter und wohlhabender Eltern. Die Gespielenen beneideten sie um solch eine Partie. Agnes eilte nicht, sie ließ den Freier zappeln.

(Fortsetzung folgt)

Zeugen der Geschichte

„Unser Land ist reich an wichtigen kulturellen, historischen, architektonischen u. a. Denkmälern. Diese Denkmäler überliefern den heutigen und künftigen Generationen das Andenken an längst verschwundene Epochen, historische Persönlichkeiten, Menschen der Kunst. Sie sind das Gedächtnis der Geschichte. Der Staat und die Wiederherstellung dieser Denkmäler ist Ehrenpflicht der Sowjetmenschen, die nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch ihre Vergangenheit zu schützen wissen.“

Im Süden Kasachstans, wo im Altertum der „Seidenweg“ lag, der die Länder des Fernen Ostens mit Vorderasien verband, liegt die Stadt Turkestan. Hier hielten einst Handelskarawanen die Stadt für den Mittelpunkt. Holz- und Keramikherstellung der örtlichen Meister beruht im XI. Jahrhundert lebte und wirkte hier der größte Dichter seiner Zeit Hodsha Achmed Jassawi. In seinen Dichtungen geübte er Habacht und Heuchelei, bekundete Anteilnahme am Schicksal des Volkes, rief auf, den Notleidenden zu helfen.

Achmed Jassawis Beliebtheit war so groß, daß der Herrscher Mittelasiens Timur sogar drei Jahrhunderte nach dessen Tod beauftragte, über dem Grab des Dichters ein Mausoleum zu errichten.

Das großartige palast- und tempelartige Ensemble, das in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts entstand, fasziniert auch heute noch durch die Kühnheit der architektonisch-konstruktiven Lösungen, den Reichtum der Ausstattung. Doch in den 600 Jahren seines Bestehens ist dieses einzigartige Denkmal der orientalischen Baukunst bedeutend zerfallen.

Nach Errichtung der Sowjetmacht wurde das Achmed-Jassawi-Mausoleum unter Denkmalschutz genommen. Es wurde beschlossen, das Denkmal zu restaurieren, doch bald stellte es sich heraus, daß damit viele Schwierigkeiten verbunden sind. Die talentierten Volksmeister, die dieses Kunstwerk geschaffen hatten, haben den Nachkommen wenig Rätsel aufgegeben. Es mußte festgestellt werden, aus welchem Ton und in welchem Verfahren die Terrakotta-Tafeln und andere Teile des Mausoleums angefertigt worden waren.

Die Mitarbeiter des Alma-Ata-Forschungsinstituts „Stromprojekt“ unternahm eine detaillierte Analyse der Bauteile. Die Restaurationsarbeiten im Ensemble von Achmed Jassawi sind erfolgreich beendet, sein ursprüngliches majestätisches Aussehen ist wiederhergestellt worden.

Das Turkestaner Mausoleum ist stets ein Ort der Massenwallfahrt gewesen. Dank den Bemühungen der Restauratoren hat dieses einzigartige Baudenkmal sein zweites Leben erhalten.

Nikolai MASLOW

...und gute Stimmung

„Hier spricht der Betriebsfunkt. Wir bringen ein Konzert für die Schicht des Meisters Wladimir Lang.“ Das Musikprogramm, das nach den Wünschen der Arbeiter abgeleitet wurde, ist im Semipalatinster Baustoffwerk zusammengestellt worden, und endet mit der Ehrung der Wettbewerbsieger.

Es ist nicht nur wichtig, einen Arbeitswettbewerb operativ auszuwerten, Formen der moralischen und materiellen Stimulierung festzulegen, sehr wichtig ist es auch, die Auszeichnungen den Siegern in herzlicher und ungeswungener Atmosphäre zu überreichen. Dann wird dieses Ereignis in ihren Herzen lange nachklingen.

Das genannte Werk erkämpfte eines der ersten im Gebiet Semipalatinst den Titel „Betrieb der kommunistischen Arbeit“. Die Stillegung der Produktion ausgeführt Umbau des Werks ließ nicht nur die Betriebskapazität vergrößern, die Arbeitsbedingungen in allen Abschnitten wurden bedeutend besser. Handarbeit wurde auf ein Minimum herabgesetzt. Die zusätzlich ausgestellten Entlastungsrichtungen machen die Arbeit für die Züchtung in entspannter Atmosphäre zu einem Vergnügen. Auf dem Territorium des Werks wurde eine Lebensmittelverkaufsstelle eröffnet, wo der Kundendienst Bestellungen der Werktätigen entgegennimmt. Geht man morgens zur Arbeit, läßt man hier einen Bestellzettel zurück, und das Arbeitsschloß holt man hier verpackten Lebensmitteln ab. Das Werk hat seine eigene Vorschulkindergarten, ein Pionierlager, mehrere Wohnhäuser. Der Bau eines 96-Familienhauses wird bald abgeschlossen sein. Unlängst wurde ein Komplex kultureller und sozialer Einrichtungen in Nutzung genommen.

Der Betrieb belegt schon viele Jahre Siegerplätze in Unions- und Republikwettbewerben. Die Erfahrungen des Kollektivs in der Verbesserung der kulturellen und sozialen Bedingungen der Arbeiter und Angestellten werden in anderen Kollektiven des Gebiets ausgeteilt.

Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit gibt es solche Zeilen: „Dabei gilt es, eine Atmosphäre der Prinzipientreue, der kameradschaftlichen Strenge und Aufmerksamkeits zu jedem Menschen zu schaffen, den Weg zu seinem Herz und Verstand zu finden.“ Im Semipalatinster Baustoffwerk ist man bestrebt, in diesem Geiste zu handeln.

(KasTAG)



Und wieder tönt die Glocke

Diese fröhlichen Gesichter gehören kleineren Kindern, die mit freudigen Erwartungen, aber noch unwissend, die Schulschleife überlegen, die sich das künftige Schulleben als ein endloses Fest ausmalen. Nein, sie haben bereits den Alltag der Schule erlebt mit seinen Freuden und Enttäuschungen, Erfolgen und zuweilen auch Niederlagen. Und dennoch diese ungefühlte Freude dieses Glück, das ihre reinen Kinderaugen ausstrahlt! „Wir sind einfach glücklich, daß wir wieder alle zusammen sind, daß wir unsere geliebte Lehrerin wieder sehen und mit ihr durch das Wunderland der Erkenntnis schreiten werden“, scheinen sie sagen zu wollen.

Ob sie wohl einen uninteressanten Sommer hinter sich haben, daß sie sich so sehr auf den Schulanfang freuen? Durchaus nicht. Auf die Sommerferien haben sie sich genau so sehr gefreut. Er bedeutet für sie Abwechslung, Erholung vom Lernen, Pionierlager mit im Dunkel funkensprühenden Lagerfeuern, Sportspielen, Beersam-

meln, Baden und Neptunfest, mit Ausflügen auf die Sowchost- oder Kolchosfelder, wo sie die Arbeit der Erwachsenen beobachteten. Sie genossen die grenzenlose Liebe ihrer Heimat. Sie haben auch so manches gelernt in den luftigen Klassen der Felder. Im düftenden Grün des Waldes, am Ufer des Sees oder Flusses. Sie kennen den Gesang der Vögel, sie wissen, wie nützlich sie für die Wälder und Felder sind, sie haben die aufgehende Sonne beobachtet und den Duft der Steppenwälder gemerkt. Sie haben gelernt, die Natur zu lieben und der Menschen Hände Werk zu schätzen.

In ihren hellen Köpfen sind viele Fragen entstanden, auf die sie im kommenden Schuljahr die Antworten suchen werden. Deshalb freuen sie sich ja auch. Es werden noch viele Sommer und Winter vergehen, die Gesichter dieser Kinder werden sich auf den alljährlichen Fotos verändern, sie werden Physik und Chemie, Geschichte und Literatur lernen, dann

werden sie ins große selbständige Leben treten. Sie werden so manche altehrwürdige Formel oder einige historische Daten vergessen, aber neben den konkreten Kenntnissen, die ein jeder für seinen Beruf braucht, werden sie den größten Schatz aus der Schule mit ins Leben nehmen: die einst gegenständliche Liebe zur ersten Lehrerin, zu den Wäldern und Feldern, zum Heimatdorf, die sich dann zu einer allumfassenden Liebe zur Heimat abstrahiert, die moralischen Grundsätze, die sie sich in der Schule zu eigen gemacht haben.

Natürlich denken sie an diesem Tag auch an ihre Lehrer, die wie L. I. Breschnew sagte, die Kontinuität der Zeiten gewährleisten, die das Verbindungsglied in der Kette der Generationen sind, die die Stafette aus der Gegenwart in die Zukunft weiterreichen. Solch eine hohe Einschätzung spornet die Lehrer zu neuer hingebungsvoller Arbeit an.

Artur BALLACH

Kulturleben der Republik

Wettbewerb der Agitbrigaden

In Albasay, Gebiet Zelinograd, fand die zweite Runde des Gebietwettbewerbs der Agitbrigaden statt. Den ersten Platz und das Diplom erster Stufe errang die Agitbrigade des Stremensker Kulturbundes, die das Programm „Ihnen zu Diensten“ zeigte. Unter den Siegern ist auch das junge Kollektiv „Kolossok“ aus dem Albasay Revolutorkreis, das die Leitung N. Jegunowa geleitet wird.

Zu Gast bei Bergarbeitern

Die Agitbrigade „Signal“ des Bahns und Ausbesserungskombinats Sokolowka Sarbat „W. I. Lenin“, Preisträger des Unionsfestivals der Laienbeteiligung der Werktätigen wolle dieser Tage bei den Bergarbeitern der Lenin-Grube in Karaganda.

Die Gäste zeigten hier mit großem Erfolg ein mannigfaltiges, interessantes Programm, in das sie Auszüge aus Aufführungen früherer Jahre „Macht euch bekannt - ich bin Rudny“, „Jedem nach seinen Leistungen“, „Wir sind 25“ und andere eingeschlossen hatten.

Das Konzert gefiel den Bergarbeitern der Lenin-Grube. Das Grubengewerkschaftskomitee zeichnete die Laienkünstler aus Rudny mit einer Ehrenurkunde aus.

„Dshetyssu“

So heißt das Studentensemble des Taldy-Kurganer Pädagogischen Instituts, denn in diesem Jahr erreichte die „Volkskünstler“-Verleihung wurde.

Unlängst kehrte das Kollektiv aus einer längeren Reise durch die Dörfer des Gebiets zurück. Besonders warm wurden das Dombra-Orchester und das Tanzkollektiv aufgenommen. Die Tänze „Morgenrot“, „Smal“, „Altynai“ geliehen den Dorlebewohnern sehr.

Gegenwärtig rüstet das Kollektiv zum Republikwettbewerb der Volkskünstler, der im Herbst in Alma-Ata stattfinden soll.

Präsidentin der „Freundschaft“

Neue Musikanstalt

Bereits viele Jahre hofften die Zelinograd, daß ihre Stadt endlich eine Musikfachschule bekommt, doch immer kam etwas Wichtiges dazwischen. Aber die Zeit vergeht die Akzente, und was gestern noch von zweitrangiger Bedeutung war, tritt heute in den Vordergrund. Die jüngsten Beschlüsse der Partei und der Regierung zu Fragen der Volksbildung, der Laienkunst, der Ideologien, politischen und Erziehungsarbeit zeugen davon, daß die Formierung des geistigen Welt der Sowjetmenschen eine ständig wachsende Bedeutung beigemessen wird und daß alle damit verbundenen Probleme nicht lösbar, sondern komplex gelöst werden müssen.

So ist z. B. das niedrige Niveau der Klubarbeit in so manchen Kulturinstanzen auf den Mangel an qualifizierten Musikarbeitern zurückzuführen.

Auch in der Gebietsstadt selbst fehlte es bisher an einer wahren musikalischen Atmosphäre, obwohl in einzelnen Laienkollektiven Bedeutendes geleistet wird. Diese Behauptung ist schon allein dadurch zu belegen, daß vortreffliche Musikanten, Preisträger internationaler Wettbewerbe, die nach Zelinograd kommen, oft vor fast leeren Konzertsälen spielen.

„Die Eröffnung einer Musik-

fachschule in Zelinograd“, sagt ihr Direktor Ewald Herdt, „ist längst eine reale Notwendigkeit und wird weitgehende Folgen haben. Die Musikanten in den Städten und Rayonzentren werden qualifizierte Lehrer erhalten, die Klubarbeit — ebensolche Leiter, das gesamte kulturelle Gesicht der Stadt und des Gebiets wird sich ändern. Selbst die vorhandenen Musiklehrer, die bisher an der Kindermusikschule tätig waren, bekommen nun einen guten Impuls für ihre selbstvervollkommnung, da viele von ihnen an der Musikfachschule wirken und somit vor höheren Aufgaben als bisher stehen werden.“

An der Musikfachschule wird es sechs Abteilungen geben: für Klavier, Streichinstrumente (Geige und Alt), Blasinstrumente (Trompete, Klarinette und Posaune), Volksinstrumente (Bajan und Dombra), Chordirigenten und Sologesang.

Die Aufnahmeprüfungen haben gezeigt, daß der Drang der heranwachsenden Generation nach Auszubildung groß ist, und daß viele der künftigen Musikstudenten vor-

Verse am Wochenende

Rund vierzig Jahre...

Rund vierzig Jahre sind bereits vergangen, seit jener II. Weltkrieg Jäh entbrannt, seit Gut und Böse miteinander rangen, verwüstet wurde manches schöne Land...

Faschisten hatten ihn vom Zaun gebrochen, besetzt von Raubgier und von Größenwahn, und damit an der Menschheit sich verbrochen, wie da auch heut noch probt man'sch Mörderclan.

Sie überließen Polen, andre Länder, und halb Europa ging in Flammen auf... Als Kindermörder trat als Frauenschänder ging ein die Brut in der Geschichte Lauf.

Bei Nacht und Nebel sind sie eingeleitet, dann siegestrunken in das Sowjeland; zerfleischen es mit scharfen Panzerkrallen und setzten unsre Heimat auch in Brand.

Doch diese blutgetränkte Rechnung hatten sie ohne uns, ohne den Wirt gemacht — das freche Mordgezügel der braunen Ratten verbiß vergeblich sich in unsre Macht.

Von unsren Kämpfern, unsrem Volk geschlagen, ergriff das braune Untier dann die Flucht. Europa wurde frei von dieser Plage, wie unaufrachtsam unsre Anfringsucht.

O, welches Glück! Schon dreißigjährig Jahrezehnte der Himmel unsrer Heimat friedlich blaut, genießen wir den Frieden, den ersehnten, wenn anderwärts auch wieder Unheil braut... Das braune Unkraut treibt schon wieder Blüten

und „kalte Krieger“ planen heißes Krieg... Das schreckenschwangere, atomare Wüten des III. Weltkriegs gilt es zu verhüten, zu festigen des Völkerfriedens Siegt!

Rudi RIFF

Für Bücherfreunde gesorgt

Wie kann man ein nütziges Buch bekommen, wenn es im Bibliothekskatalog nicht verzeichnet ist? Diese Frage lautet bei den Lesern im Rayon Schtscherbakow, Gebiet Pawlodar, nicht mehr auf. Hier hat man ein zentralisiertes Bibliothekssystem geschaffen. Jedem Bücherfreund steht der Bücherbestand der 20 Rayonbibliotheken zu Diensten, der 150 000 Bände verschiedener Literatur zählt.

Michael STEG

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Kumm, des miß mer abwäsch.“ Heute morgen, als ich auf dem Weg zur Arbeit am Dorfplatz vorbeiging, kam gerade der Jaschke mit einer schweren Einkaufstasche die Treppe herunter.

„He, halt am! Jetzt mußt awr mit. So a Glick, so a Fraad in unserm Haus.“ „Was ist denn wieder passiert, Jakob?“ „Verstehste, Mann, des Ding hun ich los.“

„Was für ein Ding?“ „Nu, den Shiguli. Den anre Tach, wie ich in der Luft rumflogge bin, hat sich's rausgestellt, daß ich im Wollgrawe a Kuh un zwa Rinnr getroffe hun, in der Nacht sin sie verreckt. Ich hun d Maschie gleich verkauf un mich mit n Leit verreckt. Mei Lusbich ist froh wie Leit heisst. Jede drei Minut sachst se, Gott sei Dank, daß mer des Ding ausm Hof holt. Ich bin d Maschie gleich rubig schlofe, maant so. Ja, Mann, in sam Monet dreimal Glick, des hat net jeder Mann uf der Welt. Awr jetzt mußtst mit, un wenn du dich uf a Hinmbaa stellst, Des dreifache Glick mußt mer abwäsch.“

Oskar GOLDADE

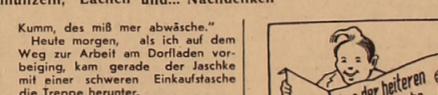
Dreimal Glück

Der Lange Jaschke aus unserem Dorf hielt mich vor einiger Zeit auf der Straße am Arm fest. Sein Gesicht strahlte vor Freude. „Verstehste, Mann, so a Glick, hun ich, wie s' dir net vorstellte kannst.“

„Was ist denn passiert, Jakob?“ „Ariches is passiert, a Lochkawaschka hun ich mitm Lotteriebillet gewunne. A junklagneier, Shiguli fer zuflich koppt, des kummt net alle Tach vor. Glick mußt mer ewe hun, Gum. In zwa Woche mußt die Maschie in Hof steh, ich un mei Kuh meike odr Hihnr (fihre. Kumm mit, des Glick mußt mer gut abwäsch, daß s' lang festhalt.“

Der Jaschke hatte eine ziemlich schwere Einkaufstasche bei sich, aus der mehrere Flaschenhälse herauskuckten. Jeden Vorübergehenden hielt er am Arm fest und zog ihn mit sich.

In zwei Wochen flüchte wirklich der Jaschke in seinem neuen Wagen die Dorfstraße herauf und hin-



„Mutter, de Lehrer hat mich halt g'roof, ob ich noch Gschwister han.“ „Un was hascht dir gsaal, mei Knecht?“ „Nee, han ich gsaal, ich sin's einzigen Kind.“ „Gschiet hascht genwort, mei Kind. Un was hat de Lehrer dir gsaal?“ „Gott sei Dank!“

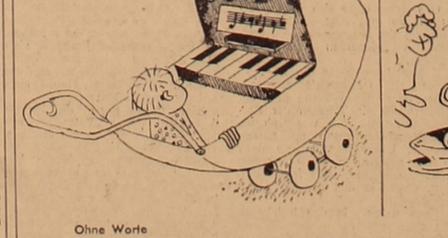
„Nachdem sein neuer Kollege gegangen war, erklärte sie: „Bitte lade ihn nicht wieder ein. Er kennt so viele bannfällige Leute.“ Hat sie dir etwa vorgeschlagt?“ stüpfte er. „Das nicht — aber er pleißt sie!“

Zeichnungen: V. Oster

Ginseng aus der Retorte

In Moskau wo es gelungen ist, auf künstlichem Wege die Ginsengkultur zu bekommen, wurden auch das Verfahren zur Verwandlung seiner Biomasse in ein Präparat ausgearbeitet, das als Rohstoff für die Industrie verwendet werden kann. Es wurden zwei Prozesse — einer für die Züchtung des Gewebes auf der Oberfläche auf fester Grundlage und ein anderer für die Züchtung in flüssigem Medium — entwickelt. Beide Verfahren liefern gute Ergebnisse, während das zweite etwas wirksamer ist. Es gestattet es, den Wachstumsprozess zu aktivieren und damit eine ebenso große Gewebemenge in kürzerer Zeit zu bekommen. Mit Hilfe dieser modernsten Technologie wird in zwei sowjetischen biochemischen Betrieben be-

reits eine Ginsengbiomasse mit einem monatlichen Reifezyklus hergestellt. Später soll diese in drei und sogar auf zwei Wochen reduziert werden. Die Ginsengkultur wurde auf künstlichem Wege auch im Institut für Pflanzenphysiologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hergestellt. Die Idee war recht einfach zu erreichen, daß die Zelle sich teilt und in einem Nährmedium wächst, indem sie eine Vielzahl ihrer gleichen erzeugt. Der Erfolg stellte sich aber erst nach harter und mühevoller Arbeit ein. Die Brücke vom Laborverfahren zur Züchtung der Biomasse zur industriellen Technologie schlugen die Mitarbeiter des Unionsfor-



Ohne Worte